Quelle:	Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.07.2020, S.13 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Frankfurt (am Main))				
Auch in:	Frankfurter Allgemeine Zeitung Online				
Auflage:	192.507	**Reichweite:**	700.726	**Ressort:**	Feuilleton
		Autor:	Matthias Hannemann	**Seitentitel:**	Medien

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sie zählte nicht zu den Schlimmsten

Eine ambivalente Dokumentation erzählt die Geschichte von Johanna Langefeld, einer KZ-Oberaufseherin, die 1946 aus einem Gefängnis in Krakau fliehen konnte und bis zu ihrem Tod unbehelligt blieb

Neunzig Kilometer nördlich von Berlin, bei Fürstenberg an der Havel, liegt der Schwedtsee, und er nimmt sich in den Erinnerungen von jenen, die ihn während des „Dritten Reiches" als Kinder erlebten, fast wie ein Idyll aus – wenn auch gelegentlich unterbrochen von „Hundegebell" und „hinterher seltsamen Tönen" vom anderen Ufer, die „wie Schreie" klangen. „Die kriegen jetzt Schacht", vermuteten die Kinder von Fürstenberg in einem solchen Moment.

Selbst Kinder der Frauen, die in dem 1939 errichteten Konzentrationslager Ravensbrück als Aufseherinnen tätig waren, denken an den See als hübschen Spielplatz zurück. Das Leben an diesem Ort der Folter und des Mordes hatte für das SS-Personal, das in Häuschen untergebracht war, eine liebliche Seite. „Das müssen wir zur Kenntnis nehmen", sagt Insa Eschebach, die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, in dem von Gerburg Rohde-Dahl und Wladek Jurkow gedrehten Film „Die Aufseherin". Wobei Insa Eschebach, die Ende dieses Monats in Ruhestand geht, hinzufügt, dass Frauen wie die Oberaufseherin Johanna Langefeld, von der die Dokumentation erzählt, ja durchaus davon überzeugt waren, „das Richtige" zu tun.

Der Fall von Johanna Langefeld ist außergewöhnlich. Ihre Tätigkeit in Konzentrationslagern der Nazis begann schon 1938 auf Schloss Lichtenburg in Sachsen, dessen Häftlinge 1939 nach Ravensbrück kamen. 1942 war sie für einige Monate im Vernichtungslager Auschwitz eingesetzt, um dann wieder nach Ravensbrück zurückzukehren. Anders als Maria Mandl, die wie Langefeld in Lichtenburg und im Frauenlager Ravensbrück war und dann als ihre Nachfolgerin nach Auschwitz-Birkenau wechselte, wurde Langefeld nie von einem Gericht für ihre Taten verurteilt und erst recht nicht – wie „die Bestie" Mandl nach dem Krakauer Auschwitzprozess – gehängt.

Vielmehr wurde Johanna Langefeld 1943 von ihrem Posten abgesetzt und vom NS-Regime verhaftet, dann plötzlich wieder freigelassen, um nach Kriegsende wiederum in München von den Amerikanern festgenommen zu werden, die sie an Polen auslieferten. Und dort floh sie an Weihnachten 1946 dank der Unterstützung einiger ehemaliger Häftlinge bei einer streng geheim gehaltenen Hilfsaktion aus dem Gefängnis in Krakau. Sie kehrte erst 1957 in die Bundesrepublik zurück; sie starb 1974 in Augsburg, auch von der deutschen Justiz niemals belangt.

Historiker wie Johannes Schwartz betonen in der Dokumentation, die mit vielen stillen Aufnahmen der Gedenkstätte Ravensbrück unterlegt ist und auch die Schwierigkeiten bei der Recherche benennt, welch prägende Rolle die Oberaufseherin Johanna Langefeld in den Lagern eingenommen habe und dass sie an den Verbrechen beteiligt gewesen sei. Auch sonst wird die Tätigkeit der überzeugten Nationalsozialistin und Antisemitin Langefeld, die sich freiwillig für den Dienst in Frauenlagern gemeldet hatte, keineswegs heruntergespielt. Auch sie prügelte Gefangene, auch sie, die in ihrer Zeit in Auschwitz „verstört" über die Vergasungen gewesen sein soll, führte Selektionen durch, die für die betroffenen Frauen die Gaskammer bedeuteten.

Zugleich ist der Film aber fasziniert davon, dass Johanna Langefeld einzelnen Häftlingen geholfen haben soll, erst recht von Aussagen einiger Überlebender, die ob ihrer positiven Erfahrungen mit Langefeld um ein differenziertes Bild bemüht sind. „In der Position, die sie im Lager hatte, hat sie sicher schlimme Sachen gemacht", sagt etwa die Polin Joanna Penson. „Nur mussten wir im Lager zwischen schlecht und schlechter unterscheiden. Und was Kommandantinnen und Aufseherinnen angeht, gab es die Schlimmen, die Schlimmeren und die Sadistinnen, die Schlimmsten." Sie jedenfalls habe später keinen Zweifel daran gehabt, „dass gerade wir für sie eintreten sollten, denn selbst wenn sie nur ein bisschen Gutes getan hat, so unterschied sie sich doch enorm von all den anderen." Penson setzte sich nach der Inhaftierung von Langefeld in Krakau mit einem „Verteidigungsbrief" für sie ein, der die als Augenzeugin verfolgte Rettung eines Mädchens durch Langefeld beschrieb. Sie wollte die in einem Prozess zu erwartende Todesstrafe verhindern.

Die Filmautorin Gerburg Rohde-Dahl, Jahrgang 1938, kommt im Gespräch an dieser Stelle so sehr ins Grübeln, dass Joanna Penson ein „Verstehen Sie mich?" nachschiebt. Rohde-Dahl antwortet höflich nickend, aber ihr leises Ja ist ein sehr nachdenkliches, gefolgt von einer Pause. Das Gehörte ist ähnlich schwierig einzuordnen, wie es schwer nachzuvollziehen ist, wenn das Kind einer Aufseherin über die Kindheit im KZ berichtet. (Die Autoren fanden bei ihrer langjährigen Recherche nicht den Sohn Langefelds, aber die Tochter einer befreundeten Kollegin, die ebenfalls auf dem Gelände lebte.)

Immerhin: Ihrer Häftlings-Sekretärin Margarete Buber-Neumann, die von einer Wiederbegegnung mit Johanna Langefeld in ihrem 1976 veröffentlichten Buch „Die erloschene Flamme" erzählte, vertraute Langefeld nach dem Krieg einmal an, dass sie am liebsten noch „mindestens für zwei Jahre" ins Gefängnis gekommen wäre, „um für alle vergangenen Verbrechen zu büßen". Gestellt allerdings hat sich Langefeld nach ihrem Umzug von Polen nach Deutschland 1957 den Untersuchungsbehörden nicht und stattdessen sehr zurückgezogen als Verkäuferin gearbeitet.

MATTHIAS HANNEMANN

Joanna Penson war im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. Für die Aufseherin Johanna Langefeld schrieb sie 1946 einen „Verteidigungsbrief". Foto RBB/Rohde-Dahl

Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld läuft um 22.45 Uhr im Ersten. Die Gedenkstätte Ravensbrück zeigt vom 8. August an eine Ausstellung über die Aufseherinnen des Lagers, die auch die Faszinationskraft der Figur der „SS-Aufseherin" in der Populärkultur zur Diskussion" stellen will.

Quelle: taz.die tageszeitung, Bundesausgabe Nr. 12298/42 vom 29.07.2020, S.17 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Berlin)
Auflage: 37.496 Reichweite: 139.110 Autor: Jens Müller Ressort: Medien Seitentitel: medien
taz die tageszeitung Weblink

Nie mehr angeklagt

Ein Dokumentarfilm über die KZ-Oberaufseherin Johanna Langefeld – und die erstaunliche Sicht ihrer früheren Opfer auf sie

Von **Jens Müller**

Nun hat gerade in der vergangenen Woche das Hamburger Landgericht den heute 93-jährigen ehemaligen Wachmann im KZ Stutthof, Bruno D., zu zwei Jahren Jugendstrafe auf Bewährung verurteilt. Die Mehrzahl derer, die in den Konzentrationslagern schuldig geworden sind, wird nicht verurteilt werden, weil sie alle längst verstorben sind. Die Dokumentarfilmerin Gerburg Rohde-Dahl hält Curt Becker, ehemaliger Staatsanwalt, Ermittler zum KZ Ravensbrück in den Jahren 1963 bis 1972, ein Dokument vor, aus dem die Einstellung der Ermittlungen gegen 209 Diensthabende aus Auschwitz hervorgeht. „weil man ihre Personalien nicht finden konnte". – „Ich folgere daraus, dass man zu der Zeit hier in Deutschland kein großes Interesse hatte an der Verfolgung von diesen Tätern", sagt sie. „Also, das ist ein zu pauschales Urteil. So würde ich's nicht sehen", sagt er.

Eine, die auch nie verurteilt wurde, ist Johanna Langefeld, über die der Historiker Johannes Schwartz berichtet, sie sei „die erste Oberaufseherin überhaupt in drei Frauenkonzentrationslagern" gewesen. „Sie hat die Geschichte der Frauenkonzentrationslager auch über den längsten Zeitraum geprägt", sagt Schwartz, „und hat diese Frauenkonzentrationslager auch nach ihren Vorstellungen mitgestaltet." Über die andere Oberaufseherin von Ravensbrück und Auschwitz, die 1948 in Krakau gehängte Maria Mandl, ist 2014 bereits der Dokumentarfilm „Pechmarie" entstanden. Nun haben sich Rohde-Dahl und ihr polnischer Kollege Władek Jurkow also Johanna Langefeld vorgenommen.

Auch sie sollte in Krakau vor Gericht gestellt werden, floh aber im Dezember 1946. Und zwar halfen ihr – und das ist der Punkt, der Hammer – ehemalige polnische Gefangene aus Ravensbrück in einer konspirativen Aktion zur Flucht. Versteckten sie elf Jahre lang in Polen, bis sie zurück konnte nach Deutschland, wo sie ihrer früheren Sekretärin in Ravensbrück, Margarete Buber-Neumann, anvertraut haben soll, dass sie für ihre Taten im Gefängnis büßen wolle, zwei Jahre lang. Ob das das Maß ist für KZ-Täter? Im Falle von Bruno D. lassen sich die zwei Jahre wohl damit erklären, dass dies die maximale Strafe ist, die noch zur Bewährung ausgesetzt werden kann. Buber-Neumann hat unter das maschinengeschriebene Manuskript zu ihrem Langefeld-Porträt (veröffentlicht im Buch „Die erloschene Flamme") von Hand notiert, mit Bleistift: „Und wurde hier nie mehr angeklagt!" Wie so viele.

> Der Dokumentarfilm verzichtet auf einen einordnenden, alles erklärenden Off-Kommentar

Nicht dass die überzeugte Nationalsozialistin und Antisemitin davongekommen und zeitlebens (1900–1974) nie bestraft wurde, macht den Fall Johanna Langefeld so besonders, sondern dass sie ausgerechnet von ihren Opfern vor der wahrscheinlichen Todesstrafe bewahrt wurde: „Ich stelle mir bis heute die Frage, warum", formuliert die polnische Historikerin Barbara Oratowska die große Frage, die auch dem Film zugrunde liegt. Der ist keine Dokumentation, sondern ein Dokumentarfilm, der auf einen einordnenden, alles erklärenden Off-Kommentar verzichtet. Von einem behutsam inszenierten „Epilog" abgesehen, gibt es nur Interviews – teilweise solche, die die Filmemacherin Loretta Walz schon in den 1990er Jahren geführt hat. „Nur fünf Personen wussten davon. Die letzte ist vor zwei Jahren gestorben", sagt die ehemalige Gefangene Stanisława Osiczko über die Befreiungsaktion. In weniger als zehn Jahren wird es keine Zeitzeugen mehr geben, weder Täter noch Opfer.

Also: Warum? Warum nur haben ihre ehemaligen KZ-Gefangenen der Oberaufseherin Langefeld das Leben gerettet und die Freiheit geschenkt? Rohde-Dahl und Jurkow breiten in aller Ausführlichkeit die furchtbaren Bedingungen in Ravensbrück aus, das wie Stutthof, und anders als Auschwitz (Birkenau), kein Vernichtungslager war. Sie waren nichtsdestoweniger entsetzlich. Am Ende läuft es darauf hinaus, dass die einzige Heldentat der Johanna Langefeld die war, ein bisschen weniger furchtbar gewesen zu sein als die meisten anderen Aufseherinnen. Eine der Erzählungen über sie geht so, dass sie einige Hebel in Bewegung gesetzt haben soll, um ein Mädchen vor der bereits befohlenen Erschießung zu bewahren. Bei der Mutter des Mädchens hat sie es gar nicht erst versucht.

„Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld", 22.45 Uhr, ARD

Johanna Langefeld starb 1974 ohne Urteil oder Verfahren Foto: Rohde-Dahl Filmproduktion/ rbb

Quelle:	Tagesspiegel, Der vom 29.07.2020, S.23 (Tageszeitung, Berlin)				
Auch in:	Potsdamer Neueste Nachrichten				
Auflage:	108.870	**Reichweite:**	237.337	**Ressort:**	Medien
		Autor:	Manfred Riepe	**Quellrubrik:**	Medien

DER TAGESSPIEGEL

Zweifelhaft anders

Ein polnisch-deutscher Dokumentarfilm über die KZ-Aufseherin Johanna Langefeld

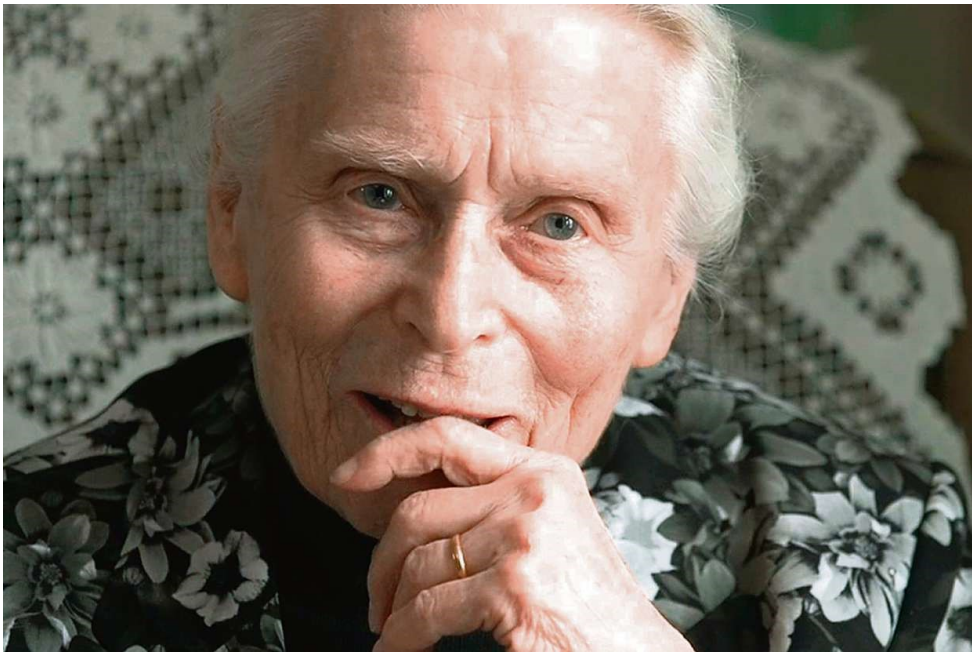
Von Manfred Riepe

Sie war KZ-Aufseherin in Ravensbrück und in Auschwitz. Sie führte Selektionen durch und schickte jüdische Frauen ins Gas. 1946 sollte ihr dafür in Krakau der Prozess als Kriegsverbrecherin gemacht werden – doch sie konnte unter mysteriösen Umständen fliehen. Ein polnisch-deutscher Dokumentarfilm zeichnet den Lebensweg von Johanna Langefeld nach, die die Mordmaschine der Nazis mit am laufen hielt.

Joanna Penson, eine Holocaust-Überlebende, die Jahre in Ravensbrück verbrachte, erinnert sich genau an die Aufseherinnen. Das waren „hübsche Mädchen“, „die Uniformen standen ihnen gut“, sie hatten „wunderschöne Frisuren“. Dazu „einen Schäferhund, angelernt, um in die Waden zu beißen“. Die Schilderungen der heute 99-jährigen Medizinprofessorin – später war sie eine persönliche Referentin des polnischen Ex-Staatspräsidenten Lech Walesa – zeugen von einer seltsamen Ambivalenz. An dieser schwer zu fassenden Widersprüchlichkeit arbeiten Gerburg Rohde-Dahl und ihr polnischer Kollege Wladek Jurkow sich ab. Ihr sehenswerter Dokumentarfilm rekonstruiert die Lebensgeschichte von Johanna Langefeld, die seit 1937 NSDAP- Mitglied war. Ein Jahr später bewarb sie sich im KZ Lichtenburg, freiwillig.

In der Forschung hat man das Thema weiblicher Aufseher zunächst kaum beachtet. Erst in jüngerer Vergangenheit wurde bekannt, dass Frauen für diesen Job sogar mit Werbebroschüren angesprochen wurden. Die Tätigkeit der Aufseherin sei „leichte körperliche Arbeit“. Man brauche dafür „keine beruflichen Kenntnisse zu besitzen“. In den vergangenen Jahren wurde über dieses Thema gelegentlich berichtet. 2015 erinnerte ein Beitrag der ARD-Sendung „Panorama“ an Hilde Michnia. Sie soll einen Gewaltmarsch ins KZ Bergen-Belsen begleitet haben, bei dem 1945 mehrere Tausend Frauen qualvoll in den Tod getrieben wurden.

Der Fall Johanna Langefeld hat noch eine andere Dimension. Die damals 38-Jährige bewährte sich in ihrem Job und wurde rasch zur Oberaufseherin ernannt. Später half sie beim Aufbau des Frauen-KZ in Ravensbrück, das sie nach ihren Vorstellungen mitgestaltete: Sie wollte, so die Gedenkstättenleiterin Insa Eschebach, „ein gutes KZ leiten“. Deutsche Gründlichkeit. Auch bei Frauen. Aufgrund ihrer Befähigung wurde sie nach Auschwitz verlegt, fiel jedoch in den Augen des Kommandanten Rudolf Höß in Ungnade.



Schmerzhafte Erinnerungen. *Auch die Überlebende Kazia Podiedzinska kommt zu Wort in der Dokumentation.* *Foto: ARI*

Polnische Widerstandskämpferinnen sprechen dagegen andächtig über Johanna Langefeld. Es gab „die Schlimmen, die Schlimmeren und die Sadisten“. Im Vergleich zu den letzteren sei die Aufseherin „zweifellos anders gewesen“: „Das war die einzige, die uns menschlich behandelt hat“. Dennoch wurde sie 1946 als Kriegsverbrecherin nach Polen ausgeliefert, wo sie ihrem mutmaßlichen Todesurteil entgegensah.

Der akribisch recherchierte Film zeichnet nach, warum es dazu nicht kam. Fünf ihrer ehemaligen Gefangenen organisierten Langefelds Flucht. Eine Gegenleistung dafür, dass sie dank ihr das KZ überlebt hatten. Ist diese SS-Oberaufseherin eine Seelenverwandte von Oskar Schindler? Wie falsch dieser Vergleich wäre, zeigt der Film in seinen eindringlichsten Momenten. Die Autoren erinnern an Langefelds tief verinnerlichte antisemitische Überzeugung. Gegenüber jüdischen Frauen empfand sie kein Mitleid. Die waren in ihren Augen nicht lebenswert. So partizipierte Langefeld unter anderem an der „Aktion 14f13“, dem massenhaften Töten sogenannter „Ballastexistenzen“ – so bezeichnete der Nazi-Jargon Alte und Kranke, die nicht arbeitsfähig waren.

Da wurde, so eine Zeitzeugin, „eine gelähmte Frau wie ein Stück Vieh auf den Wagen geworfen“. Berüchtigt war die Langefeld auch dafür, dass sie jene Frauen zu beruhigen versuchte, die im Rahmen pseudomedizinischer Experimente zu Tode operiert wurden: „Sie schnitten Teile vom Knochen raus und setzten was ein.“ Diese Gräueltaten, mit Schwarzweißfotos dokumentiert, verlangen dem Zuschauer einiges ab.

Der Film spannt einen weiten Bogen der von Langefelds beruflicher Karriere ihrer rätselhaften Flucht bis hin zur Rückkehr nach Deutschland 1954 führt. Die Aufseherin stand auf der Fahndungsliste für die Auschwitzprozesse, wurde aber nie ergriffen. 1974 starb sie in Augsburg wo sie unerkannt als Verkäuferin gearbeitet hatte. Sie machte sich zum Phantom Von ihr gibt es kaum ein scharfes Foto.

In ihrem vielstimmigen Porträt konfrontieren Rohde-Dahl und Jurkow den Zuschauer mit einer unbekannten Seite der „Banalität des Bösen“. Hannah Arendt versuchte mit diesem Begriff zum Ausdruck zu bringen, dass Naziverbrecher nicht nur Monster waren. Eine Seite von ihnen erschien menschlich, allzu menschlich Dies trifft auch auf Johanna Langefeld zu Gegen Ende ihres Lebens soll sie Marien-Erscheinungen gehabt haben.

TV *„Die Aufseherin“, RBB, 22.45 Uhr*

Quelle: Berliner Zeitung vom 29.07.2020, S.14 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Berlin)
Auflage: 89.653
Reichweite: 195.444
Autor: Torsten Wahl
Ressort: Feuilleton
Quellrubrik: Feuilleton
Berliner Zeitung

Mütterlich und mörderisch

„Der Fall Johanna Langefeld“ erzählt, warum KZ-Überlebende ihre Aufseherin retteten

TORSTEN WAHL

Was sich Ende 1946 in Krakow zutrug, ist so unerhört, dass es unbedingt erzählt werden muss. Fünf junge Polinnen, die jahrelang im KZ Ravensbrück inhaftiert und gequält worden waren, sorgten konspirativ dafür, dass ihre deutsche KZ-Aufseherin aus dem Gefängnis fliehen konnte, wo ihr die Hinrichtung gedroht hätte.

Der Umgang mit der deutsch-polnischen Historie jener Jahre ist bis heute spannungsgeladen, der ZDF-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ wurde im Nachbarland heftig kritisiert. Bei der nun vorgelegten Dokumentation aber arbeiteten polnische und deutsche Filmemacher, Sender und Institutionen zusammen.

Wladek Jurkow hatte mit den Recherchen zum „Fall Johanna Langefeld“ begonnen und schloss sich mit Gerburg Rohde-Dahl zusammen, die zuvor den Umgang mit dem Holocaust-Denkmal filmisch erfasst hatte und als Angehörige des Jahrgangs 1938 sogar noch eigene Erinnerungen an die Zeit hat: Ihre Kindheit verbrachte sie im besetzten Polen. Mehr als sieben Jahre lang arbeitete das Duo an diesem Film.

Die Zeitzeugin Joanna Penson RBB/ROHDE-DAHL FILMPRODUKTION

Die polnischen Frauen aus dem KZ Ravensbrück, inzwischen weit über 90, beschreiben Johanna Langefeld als freundlich, mütterlich, ja sogar als gütig. Dabei belegen Historiker im Film, dass diese tief religiöse, stramm antisemitische Frau gleichzeitig die jüdischen Insassinnen quälte, Transporte für das Euthanasie-Programm zusammenstellte und sogar den Aufbau des Frauenlagers in Auschwitz mit verantwortete. Wichtige Erinnerungen stammen von Margarete Buber-Neumann, die als Frau eines KPD-Führers von Stalins Lager ins deutsche KZ überstellt worden war und als Langefelds Sekretärin arbeitete.

So zeigt der Film auf, welchen Spielraum eine KZ-Oberaufseherin hatte – und wo die Individualität an ihre Grenzen kam. Die Inhaftierten berichteten, dass selbst anfangs zurückhaltende Aufseherinnen spätestens nach drei Monaten so prügelten wie ihre Kolleginnen – ihr sozialer Aufstieg wog mehr als ihre Scheu. Johanna Langefeld, die zwar die Hinrichtungen der Frauen billigte, Jugendliche aber vorm Erschießen bewahrte, geriet in einen Machtkampf mit männlichen SS-Führern und wurde aus dem Dienst entlassen.

Neben Interviews, Fotos und raren Filmaufnahmen werden Formen der künstlerischen Aufarbeitung zitiert, etwa der Film und die Oper „Die Passagierin“ nach der Autobiografie der Auschwitz-Überlebenden Zofia Posmysz. Die heimlich verabredete, für die Initiatorinnen hochriskante Befreiung Langefelds wird von einstigen Mitwisserinnen und den Büchern von Margarete Buber-Neumann erklärt.

Ebenso bemerkenswert ist, dass die Geflohene noch zehn Jahre lang von einer polnischen Lehrerin versteckt wurde. Sie lebte also genauso heimlich wie kurz zuvor noch verfolgte Jüdinnen. Diese beeindruckende, tief lotende ARD-Dokumentation weist weit über den eigentlichen historischen Rahmen hinaus, sie fragt nach Reue, Schuld und Vergebung.

Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld: Mi, 29. 7., 22.45 Uhr, ARD

Quelle:	Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 29.07.2020, S.25 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Hannover)				
Auch in:	Aller-Zeitung • Dresdner Neueste Nachrichten • Döbelner Allgemeine Zeitung • Eichsfelder Tageblatt • Göttinger Tageblatt • Hannoversche Allgemeine Zeitung Barsinghausen, Wennigsen • Hannoversche Allgemeine Zeitung Burgdorf, Uetze + 71 weitere Quellen »				
Auflage:	32.933	**Reichweite:**	71.794	**Ressort:**	Medien & Wetter

Hannoversche Allgemeine

Vielfache Mörderin – und Retterin

Doku über die KZ-Aufseherin Langefeld

Sie war eine widersprüchliche Figur: Der Dokumentarfilm „Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld“ (ARD, 22.45 Uhr) erforscht die Geschichte der Oberaufseherin der größten Konzentrationslager für Frauen in Ravensbrück und Auschwitz. Am 23. Dezember 1946 flüchtete sie mithilfe ihrer ehemaligen Gefangenen aus dem Gefängnis Montelupich/Krakau – ihr Prozess in Krakau war schon angesetzt.

Johanna Langefeld
FOTO: ROHDE-DAHL/RBB

Elf Jahre lang hielt sich Langefeld in Polen versteckt, danach lebte sie bis 1974 unbehelligt in Bayern. Ihre Geschehen wurde jahrzehntelang geheim gehalten, um sowohl sie selbst als auch ihre ehemaligen polnischen Gefangenen vor strafrechtlicher Verfolgung zu schützen.

Die Filmautoren Gerburg Rohde-Dahl und Wladek Jurkow sprachen für ihren preisgekrönten Dokumentarfilm mit polnischen Überlebenden aus dem KZ Ravensbrück. Unter den mörderischen Bedingungen von Folter und Tod erschien vielen Johanna Langefeld als ein geradezu menschlicher Charakter. Zeugenaussagen in früheren Prozessen bestätigen, dass Langefeld keine Sadistin war. Andere Dokumente bezeugen : Sie war eine überzeugte Nationalsozialistin und Antisemitin. Sie ordnete harte Strafen an und führte die Selektionen in die Gaskammern durch.

Auf der Grundlage von Archivmaterial und Aussagen von Zeitzeugen nähern sich die beiden Filmautoren aus Polen und Deutschland einer hochrangigen Nazi-Täterin, die gleichzeitig das Leben einzelner Gefangener gerettet hat. Der Dokumentarfilm erweitert den Blick auf die komplizierte deutsch-polnische Geschichte.

Alle weiteren Quellen: Aller-Zeitung • Dresdner Neueste Nachrichten • Döbelner Allgemeine Zeitung • Eichsfelder Tageblatt • Göttinger Tageblatt • Hannoversche Allgemeine Zeitung Barsinghausen, Wennigsen • Hannoversche Allgemeine Zeitung Burgdorf, Uetze • Hannoversche Allgemeine Zeitung Burgwedel, Isernhagen • Hannoversche Allgemeine Zeitung Garbsen, Seelze • Hannoversche Allgemeine Zeitung Gehrden, Ronnenberg • Hannoversche Allgemeine Zeitung Hemmingen, Pattensen • Hannoversche Allgemeine Zeitung Laatzen, Sarstedt • Hannoversche Allgemeine Zeitung Langenhagen, Wedemark • Hannoversche Allgemeine Zeitung Lehrte, Sehnde • Hannoversche Allgemeine Zeitung Neustadt • Hannoversche Allgemeine Zeitung Springe, Bad Münder • Hannoversche Allgemeine Zeitung Wunstorf • Hildesheimer Allgemeine Zeitung • Kieler Nachrichten - Eckernförder Nachrichten • Kieler Nachrichten - Holsteiner Zeitung • Kieler Nachrichten - Kieler Zeitung • Kieler Nachrichten - Ostholsteiner Zeitung • Landeszeitung für die Lüneburger Heide • Leipziger Volkszeitung Borna-Geithain • Leipziger Volkszeitung Delitzsch-Eilenburg • Leipziger Volkszeitung Muldental • Leipziger Volkszeitung Stadt Leipzig • Lübecker Nachrichten - Bad Schwartauer Nachrichten • Lübecker Nachrichten - Lauenburgische Nachrichten • Lübecker Nachrichten - Lübecker General-Anzeiger • Lübecker Nachrichten - Mecklenburger Nachrichten • Lübecker Nachrichten - Ostholsteiner Nachrichten Nord • Lübecker Nachrichten - Ostholsteiner Nachrichten Süd • Lübecker Nachrichten - Segeberger Nachrichten • Lübecker Nachrichten - Stormarner Nachrichten • Märkische Allgemeine - Brandenburger Kurier • Märkische Allgemeine - Dahme-Kurier • Märkische Allgemeine - Der Havelländer • Märkische Allgemeine - Dosse-Kurier • Märkische Allgemeine - Fläming-Echo • Märkische Allgemeine - Jüterboger Echo • Märkische Allgemeine - Kyritzer Tageblatt • Märkische Allgemeine - Luckenwalder Rundschau • Märkische Allgemeine - Neue Oranienburger Zeitung • Märkische Allgemeine - Neues Granseer Tageblatt • Märkische Allgemeine - Potsdamer Tageszeitung • Märkische Allgemeine - Prignitz-Kurier • Märkische Allgemeine - Ruppiner Tageblatt • Märkische Allgemeine - Westhavelländer • Märkische Allgemeine - Zossener Rundschau • Neue Presse Barsinghausen, Wennigsen • Neue Presse Burgdorf, Uetze • Neue Presse Burgwedel, Isernhagen • Neue Presse Garbsen, Seelze • Neue Presse Gehrden, Ronnenberg • Neue Presse Hemmingen, Pattensen • Neue Presse Laatzen, Sarstedt • Neue Presse Langenhagen, Wedemark • Neue Presse Lehrte, Sehnde • Neue Presse Neustadt • Neue Presse Springe, Bad Münder • Neue Presse Stadtausgabe • Neue Presse Wunstorf • Oschatzer Allgemeine • Osterländer Volkszeitung • Ostsee-Zeitung - Bad Doberaner Zeitung • Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung • Ostsee-Zeitung - Grevesmühlener Zeitung • Ostsee-Zeitung - Grimmener Zeitung • Ostsee-Zeitung - Ribnitz-Damgartener Zeitung • Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung • Ostsee-Zeitung - Rügener Zeitung • Ostsee-Zeitung - Stralsunder Zeitung • Ostsee-Zeitung - Usedom-Peene-Zeitung • Ostsee-Zeitung - Wismarer Zeitung • Peiner Allgemeine Zeitung • Sarstedter Anzeiger • Segeberger Zeitung

zum Anfang dieses Artikels zum Inhaltsverzeichnis

Quelle:	Stuttgarter Nachrichten, S Stuttgart vom 29.07.2020, S.12 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Stuttgart)				
Auch in:	Fellbacher Zeitung • Kornwestheimer Zeitung • Leonberger Kreiszeitung • Marbacher Zeitung - Bottwartal Bote • Stuttgarter Nachrichten - Kreisausgabe • Stuttgarter Zeitung - Böblingen • Stuttgarter Zeitung - Eßlingen + 8 weitere Quellen »				
Auflage:	10.000	**Reichweite:** 21.800 **Autor:** Thomas Klingenmaier		**Ressort:**	KULT

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Die Schlimmen und die Schlimmeren

Der Dokumentarfilm „Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld“ im Ersten erzählt eine beinahe unglaubliche Geschichte. Eine Täterin des KZ-Systems kann nach dem Krieg noch vor ihrem Prozess in Polen fliehen – mithilfe ehemaliger Lagerinsassinnen.

Von Thomas Klingenmaier

Manches kann man sich vorstellen. Anderes will zunächst einmal nicht in den Kopf. Dass die Insassen eines Gefängnisses das Wachpersonal einteilen in die sturen Hunde, die willentlichen Schikaneure und die nachsichtigen Menschlichen – ja, das ist einem sofort einsichtig. Aber kann man so etwas in die Welt eines deutschen Konzentrationslagers übertragen? Kann es unter den Wachmannschaften jemanden geben, den die hierher Verschleppten nicht als Schinder aus der Hölle begreifen, als personifizierte Unmenschlichkeit eines perversen Regimes? Alles, was man weiß über das Folter- und Vernichtungslagersystem der Nazis, legt sich quer vor diesen Gedanken: die humane Bestie, sie wäre ein Widerspruch in sich. Und doch spürt der Dokumentarfilm „Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld“ solch einer Unvorstellbarkeit nach.

Es geht da nicht um ein Missverständnis Nachgeborener beim Studium von Zeitzeugenberichten, auch nicht um eine nachlässig nachsichtige Formulierung einer Überlebenden Jahrzehnte nach dem Ende der Naziherrschaft. Dass Johanna Langefeld, Oberaufseherin im Frauen-KZ Ravensbrück und dann Oberaufseherin im Frauenlager von Auschwitz, als nicht nur böse wahrgenommen wurde, ist durch Taten bezeugt.

Kein verklärter Blick zurück, Fakten untermauern das Geschehene.

Im Dezember 1946 sitzt Langefeld in Krakau in Haft. Die ersten Auschwitzprozesse stehen bevor, Langefeld hat als Teil der Mordmaschine nichts als den Galgen zu erwarten. Kaum jemand im Polen jener Tage sollte eigentlich so gut bewacht werden wie jener Teil des Lagerpersonals, dessen man habhaft werden konnte. Am 23. Dezember aber gelingen Langefeld die Flucht und das Abtauchen.

Das war keine Bravourtat eines dämonischen Pfiffikus, das war das Ergebnis einer präzise orchestrierten konspirativen Aktion. Wachpersonal musste überredet oder bestochen, eine Freigängerinnenarbeit außerhalb der Gefängnismauern organisiert und ein Unterschlupf vorbereitet werden. Die Strippenzieherinnen? Eine Gruppe ehemaliger Häftlinge aus Ravensbrück. Das deutsch-polnische Filmautorenduo Gerburg Rohde-Dahl und Wladek Jurkow belegt, was nur Gerücht war. Wer über die Fluchthilfe Bescheid wusste, hatte lange geschwiegen, um Langefeld und die polnischen Verschwörerinnen vor Strafverfolgung zu schützen. Nun sprechen die letzten hochbetagten Eingeweihten vor der Kamera.

Das Bild, das sich formt, ist eines unfassbarer Schizophrenie. Langefeld war überzeugte Antisemitin, das Frauen-KZ von Auschwitz hat sie als erfahrene Fachkraft der SS-Lagerindustrie mit aufgebaut. Sie hat alles Schreckliche, vom Niederprügeln Wehrloser über grauenhafte medizinische Experimente an Gefangenen bis hin zu den Gaskammern, mit eigenen Augen gesehen. Und doch war sie besorgt darum, diejenigen Gefangenen, die sie mochte – nichtjüdische –, vor Härten zu schützen.

Die fast 100-jährige KZ-Überlebende Joanna Penson, die nach dem Krieg auch in Polen als Kritikerin des Kommunismus in Haft kam, die erst die Ärztin und dann die persönliche Referentin von Lech Walesa wurde, drückt den Irrsinn der Lagerwelt so aus: Es habe „die Schlimmen, die Schlimmeren und die Sadistinnen, die Schlimmsten“ gegeben. So erklärt sie die Loyalität gegenüber einer Täterin: „Die Langefeld war kein Engel, aber im Vergleich zu den anderen benahm sie sich zweifellos anders.“

Bislang war den Historikern nur ein Bild bekannt, das vermutlich Johanna Langefeld in Ravensbrück zeigt. Im Film „Die Aufseherin“ räumt nun eine Zeitzeugin nicht nur mit allen Zweifeln auf: „Ja, das ist sie!“ Aus privaten Fotoalben tauchen weitere Bilder auf. Und so stellt dieser außergewöhnliche Dokumentarfilm hart gegeneinander, was man wieder kaum zusammen denken kann: hier die schrecklichen Erzählungen von Gewalt, Erniedrigung und mord und aus den Lagern, da Bilder heiterer bis miefiger kleinbürgerlicher Normalität, Menschen ohne Auffälligkeiten, das Lagerpersonal der KZs.

- ARD, Mittwoch, 22.45 Uhr. Nach Ausstrahlung ist „Die Aufseherin“ noch eine Woche lang in der Mediathek des Ersten gratis abrufbar.

Heiterkeit wie bei einem normalen Betriebsausflug: KZ-Aufseherinnen aus Ravensbrück Foto: Gedenkstätte Ravensbrück

Johanna Langefeld

- **Beruf** Johanna Langefeld, 1900 in Kupferdreh (heute ein Stadtteil von Essen) geboren, muss sich als Witwe und Mutter eines unehelichen Sohnes durch die Wirtschaftskrise schlagen. Sie arbeitet ab 1935 als Hilfsaufseherin in einem Arbeitshaus und beginnt 1938 als Aufseherin im KZ Lichtenburg. Ein Jahr später wird sie dort Oberaufseherin, kurz vor der Verlegung von Inhaftierten und Personal nach Ravensbrück .
- **Auschwitz** Ab März 1942 wird unter Lagerfelds Aufsicht die Frauenabteilung von Auschwitz aufgebaut. Rasch kommt es zu Reibereien mit dem KZ-Kommandanten Rudolf Höss. Im Oktober kehrt Langefeld nach Ravensbrück zurück, wo sie im April 1943 wegen der Unterstützung von polnischen Häftlingen erst inhaftiert, dann aus dem Dienst entlassen wird. Nach dem Krieg wird sie an Polen ausgeliefert.
- **Flucht** 1946 kann Langefeld aus polnischer Haft fliehen und muss jahrelang abtauchen, bevor sie nach Deutschland ausreisen kann. 1974 stirbt sie in Augsburg. (tkl)

Joanna Penson hat das KZ Ravensbrück überlebt. Foto: rbb/Rohde-Dahl Filmproduktion

Alle weiteren Quellen: Fellbacher Zeitung • Kornwestheimer Zeitung • Leonberger Kreiszeitung • Marbacher Zeitung - Bottwartal Bote • Stuttgarter Nachrichten - Kreisausgabe • Stuttgarter Zeitung - Böblingen • Stuttgarter Zeitung - Eßlingen • Stuttgarter Zeitung - Fellbach • Stuttgarter Zeitung - Filder-Zeitung-Süd • Stuttgarter Zeitung - Göppingen • Stuttgarter Zeitung - Kornwestheim und Marbach • Stuttgarter Zeitung - Ludwigsburg • Stuttgarter Zeitung - Rems-Murr-Kreis • Stuttgarter Zeitung - Stadtausgabe • Stuttgarter Zeitung - Strohgäu

zum Anfang dieses Artikels zum Inhaltsverzeichnis

Quelle:	Westfälischer Anzeiger, Hamm vom 29.07.2020, S.28 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Hamm)				
Auch in:	Achimer Kreisblatt • Allgemeiner Anzeiger • Altenaer Kreisblatt • Diepholzer Kreisblatt • Diepholzer Kreisblatt Stemwede, Rahden • Hanauer Anzeiger • Kreiszeitung Bassum, Twistringen + 19 weitere Quellen »				
Auflage:	7.425	**Reichweite:**	16.187		
		Ressort:	Menschen und Medien	**Quellrubrik:**	Mantel

Westfälischer Anzeiger

ARD-Doku über eine barmherzige KZ-Aufseherin

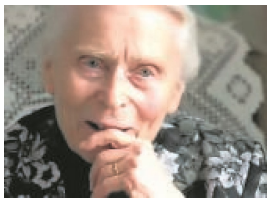
Täter, Mitläufer oder unschuldig in das System geraten? Seit Jahrzehnten versuchen Gerichte, die Organisatoren des Holocaust hinter Gitter zu bringen.

Eine besondere Geschichte hat Johanna Langefeld. Sie war Oberaufseherin im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und für kurze Zeit in Auschwitz; dennoch wurde sie nie verurteilt. Sie steckte Frauen Lebensmittel zu und setzte sogar Todesurteile aus. Frauen, denen sie das Leben rettete, halfen ihr 1946, aus einem Krakauer Gefängnis zu entkommen, wo sie auf ihren Prozess und ihre mutmaßliche Hinrichtung wartete. Davon erzählt der Dokumentarfilm „Die Aufseherin – Der Fall Johanna Langefeld“ von Gerburg Rohde-Dahl und Wladek Jurkow.

Langefeld war – daran lassen die Filmemacher keinen Zweifel – keine Gegnerin des Systems. Sie war Antisemitin, die Frauen jüdischen Glaubens schlechter behandelte als Christinnen und Atheistinnen. Dies bestätigen die wenigen noch lebenden Frauen und Interviews mit Überlebenden, die die Filmemacher in Archiven fanden.

Zahlreiche Frauen sagten, dass sie Johanna Langefeld ihr Leben verdanken. Als sie von ihrer Verhaftung erfuhren, ahnten sie wohl, dass ihre Dankbarkeit in den Prozessen kaum eine Rolle gespielt hätte. Heute ist es möglich, differenziert von diesem Kapitel deutsch-polnischer Geschichte zu sprechen. Dem Film gelingt es, die Gräuel nicht zu verharmlosen. Zugleich würdigt er eine Geste der Menschlichkeit, mit der polnische Frauen ihrer Aufseherin zurückgaben, was ihnen selbst von ihr geschenkt wurde – das Leben. kna

ARD, 22.45 Uhr



Die Zeitzeugin Johanna Penson spricht in der ARD-Dokumentation über die Oberaufseherin im Konzentrationslager Ravensbrück, Johanna Langenfeld. FOTO: RBB

Alle weiteren Quellen: Achimer Kreisblatt • Allgemeiner Anzeiger • Altenaer Kreisblatt • Diepholzer Kreisblatt • Diepholzer Kreisblatt Stemwede, Rahden • Hanauer Anzeiger • Kreiszeitung Bassum, Twistringen • Kreiszeitung Bruchhausen-Vilsen, Hoya • Kreiszeitung Harpstedt • Kreiszeitung Stuhr, Weyhe, Syke • Langenselbolder Zeitung • Lüdenscheider Nachrichten • Maintal Tagesanzeiger • Meinerzhagener Zeitung • Soester Anzeiger - Warsteiner Anzeiger • Soester Anzeiger - Werler Anzeiger • Soester Anzeiger - Westfälischer Anzeiger • Sulinger Kreiszeitung • Süderländer Tageblatt • Süderländer Volksfreund • Thedinghäuser Zeitung • Verdener Aller-Zeitung • Westfälischer Anzeiger - Tageszeitung für Bönen • Westfälischer Anzeiger - Werner Volkszeitung • Westfälischer Anzeiger - Zeitung für Drensteinfurt • Wildeshauser Zeitung

zum Anfang dieses Artikels zum Inhaltsverzeichnis

Quelle: Junge Welt vom 29.07.2020, S.14 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Berlin)

Auflage: 25.380 Reichweite: 55.328 Quellrubrik: Feuilleton

Weblink

Vorschlag

Damit Ihnen das Hören und Sehen nicht vergeht

Toni Erdmann
Ein deutscher Qualitätsfilm: intelligent, auch wirklich komisch, großartig gespielt, aber zu lang und zu überladen. Winfried versteht seine Tochter Ines und ihr Powerleben nicht und macht daraus auch keinen Hehl. Es kommt zum Eklat, doch statt, wie angekündigt, Bukarest zu verlassen, tritt Winfried nun plötzlich als sein schillerndes Alter ego Toni Erdmann in Erscheinung. Er mischt sich in Ines' Berufsleben ein mit der Behauptung, der Coach ihres Chefs zu sein. Ines lässt sich auf das Spielchen ein. D/A/MC/RUM/F/CH 2016.
Arte, 20.15 Uhr

Population 436
Wer's formal anschmiegsamer, aber auch trashiger mag: Seit rund hundert Jahren bleibt die Bevölkerungszahl in dem Dörfchen Rockwell Falls konstant bei 436 Einwohnern. Der Volkszähler Steve soll im Auftrag des Staates herausfinden, warum das so ist. Die Menschen in der Gemeinde begegnen ihm zwar ländlich-nett, allerdings auch ziemlich misstrauisch. Dafür haben sie auch einen sehr guten Grund, denn das Örtlein birgt ein düsteres Geheimnis. Wie das so ist, in Dörfern. CDN/USA 2006.
Tele 5, 20.15 Uhr

Die Spur der Fahrraddiebe

Klauhochburg Mitteldeutschland
Das wird lustig mit dieser Doku aus dem Jahr 2018: Alle 90 Sekunden wird in Deutschland ein Fahrrad gestohlen. Halle, Magdeburg und Dessau-Roßlau, heißt es, sind unter den Top 10 der Diebesstädte. Der Onlinehandel mit den illegal beschafften Drahteseln blüht. Ein Filmteam ging den Fragen nach, wer hinter den Fahrraddiebstählen steckt und wie den Kriminellen das Handwerk gelegt werden kann. Und in Sachsen, heute? Wird der Polizistin Anke S. vorgeworfen, ein florierendes Geschäft mit geklauten Fahrrädern aufgezogen zu haben, die sie an andere Beamte illegal verkauft haben soll. Fall gelöst, Sherlock!
MDR, 20.45 Uhr

Natur exclusiv
Sie sind immer hungrig, sie werden immer mehr, und sie nehmen Einfluss auf den Naturkreislauf: genau, die wildernden, streunenden Hauskatzen. Jedes dieser eingeschleppten Raubtiere ist anders, hat andere Fähigkeiten und Strategien. Die Eindringlinge bedrohen vor allem die, welche unter der Zerstörung und dem zunehmenden Schwund ihres Lebensraumes leiden und deshalb vom Aussterben bedroht sind. Also: Abschießen! In der bundesdeutschen TV-Wirklichkeit geht es natürlich um Migranten, Marderhund, Schakal und Co.
BR, 21 Uhr

Die Aufseherin: Der Fall Johanna Langefeld
Johanna Langefeld war Oberaufseherin der Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und Auschwitz. 1946 floh sie mit Hilfe ihrer früheren polnischen Gefangenen in Krakau aus dem Gefängnis. Auf der Grundlage von Archivmaterial und Aussagen von Zeitzeugen nähert sich der Film einer hochrangigen, überzeugten Nazitäterin und Antisemitin, die gleichzeitig das Leben einzelner Gefangener gerettet hat. PL/D 2019.
Das Erste, 22.45 Uhr